

Anja: Hallo und herzlich willkommen zu Verkehrsvision, dem feministischen Podcast vom VCD Nordost. Ich bin Anja, eure Moderatorin. In der heutigen Folge haben wir gleich zwei Gästinnen, und zwar Anne Kathrin und Sabine Will von Rügen. Anne Kathrin ist eine feministische Kulturanthropologin und lebt in Berlin. Sie ist auf Rügen aufgewachsen, hat dort schon mit drei Jahren Radfahren gelernt und fährt noch immer regelmäßig hin. Im letzten Winter war sie für einen sechsmonatigen Forschungsaufenthalt in Delhi, Indien. Sabine ist wiederum die Mutter von Anne Kathrin und lebt immer noch auf Rügen. Sie ist gelernte Kraftfahrerin, hat als Floristin gearbeitet und ist jetzt in Rente. Sie hat ihre Tochter früh auf das Fahrrad gesetzt, wie wir schon gehört haben, mit drei Jahren und fährt selbst auch viel. Da sie mit einem Niederländer verheiratet ist, kennt sie auch das Traumland für Fahrradfahrende sehr gut. Eingeladen haben wir die beiden, weil sie alltäglich an die Grenzen der autozentrierten Verkehrspolitik auf Rügen stoßen und sich als nicht organisierte Verkehrsteilnehmerinnen dafür einsetzen, dass die Radinfrastruktur auf Rügen verbessert wird. Eingeladen haben wir sie auch als selbstbewusste Frauen, die ihren eigenen Weg gehen und uns die Herausforderung der ländlichen Mobilität einführen können und auch konkrete Vorschläge für Verbesserungen haben. Wir freuen uns auf die Einblicke in die konkreten Herausforderungen der Mobilität im ländlichen Raum. Herzlich willkommen bei uns!

Anne Kathrin: Hallo!

Anja: Bevor wir hier immer einsteigen ins Thema bei uns haben wir quasi so eine kleine Aufwärmrunde. Vielleicht fangen wir einfach mal an mit Anne Kathrin. Bist du bereit?

Anne Kathrin: Ja!

Anja: Super! Also erste Frage: Fahrrad oder ÖPNV?

Anne Kathrin: Als ja, meistens mit dem Fahrrad. Mit dem Deutschlandticket jetzt auch mehr ÖPNV. Also ich bin schon viel Zug gefahren, auch bevor es das Deutschlandticket gab. Aber ich fahre eben weiterhin viel nach Rügen. Ich komme ja ursprünglich von Rügen, da gibt es auch nicht so viele ICE oder IC Verbindungen. Also es ist ohnehin

Regionalverkehr. Aber das, was sich geändert hat, ist, dass ich jetzt auch häufiger den Bus nehme und eben nicht mit dem Auto noch mal abgeholt werden muss, weil die Schwierigkeit haben wir im ländlichen Raum, dass man zwar irgendwo mit dem Zug hinkommt, aber dann eben da steht am Bahnhof. Und dann man müsste das Fahrrad mitnehmen und das ist aber auch wiederum eingeschränkt von den Kapazitäten, was wir ja hier in Berlin jetzt immer sehr gut erleben am Wochenende: wenn dann alle mit ihrem Deutschlandticket raus wollen und das Fahrrad mitnehmen wollen und entsprechend die Fahrradabteile einfach überfüllt sind. Von daher hier in der Stadt mit dem Fahrrad. Das ist einfach schneller, flexibler, von Haustür zu Haustür als mit dem ÖPNV, aber eben längere Strecken, dann mit den Öffentlichen.

Anja: Okay, super. Danke dir. Dann kommen wir zu Sabine. Die Frage für dich: E-bike oder Muskelkraft?

Sabine: Ja, bis zum 70. Lebensjahr war es Muskelkraft. Aber dann haben wir uns gesagt ab 70, um weiterhin so gut zu fahren, haben wir uns dann E-Bikes zugelegt. Und jetzt macht das Fahrradfahren viel mehr Spaß. Ich komme von Rügen und da ist immer Wind und es ist egal, wie man losfährt, man fährt immer gegen den Wind. Und jetzt ist der Wind Nebensache. Wo fahren wir hin? Wo essen wir Frühstück?

Anja: Ja, das kann ich nachvollziehen. Ich bin oft mit Fahrradanhänger oder Kind hintendrauf unterwegs und ich habe auch schon gemerkt: ja so ein E-Bike, das würde sich auch schon rentieren.

Sabine: Aber nicht einfach so aufs E-Bike steigen, wenn man vorher nicht gefahren ist. Das ist tödlich sag ich einfach.

Anja: Muss sich umgewöhnen meinst du?

Sabine: Na ja, wenn ich überhaupt nicht Fahrrad gefahren bin und ich steig gleich aufs E-Bike, dann die Geschwindigkeit, die packe ich dann auch nicht mehr. Also man muss schon vorher Fahrrad gefahren haben und dann E-Bike. Ja, dann muss man auch nicht so schnell sein.

Anja: Okay, dann kommen wir jetzt zu Anne Kathrin: Radweg oder Straße?

Anne Kathrin: Guter Radweg, ansonsten Straße. Ja, es gibt einfach Radwege, die machen keinen Spaß. Und wir sind heute nach Steglitz gefahren mit Fahrrad und es gab Radwege, die sind dann irgendwie auf eine Gehwegplatte reduziert auf einmal, also passt noch nicht mal der Lenker drauf. Wo ich dachte: ja kann man auch noch als Radweg ansehen, ist rot. Aber so wirklich Radweg ist es eben nicht. Dann weiche ich in der Regel auf die Straße aus. Heute waren wir zu zweit unterwegs und ein bisschen langsamer. Deswegen sind wir auf dem Radweg geblieben. Aber wenn ich einfach schnell irgendwo hinkommen will, dann fahre ich auch auf der Straße und das hat sich auch noch mal geändert mit der dreißiger Geschwindigkeitsbeschränkung im innerstädtischen Bereich. Also zum Beispiel auf der Potsdamer Straße oder Leipziger Straße, wo auch der Verkehr langsamer geworden ist. Da ist es auch jetzt einfacher, mit dem Fahrrad auf der Straße zu fahren. Ja, man fühlt sich sicherer, selbst wenn nicht alle Autos 30 fahren. Aber die, der überwiegende Teil tut es dann doch. Und auf dem Radweg, den es dort gibt, kommt man halt ständig mit Fußgängern in Konflikt und das fällt dann einfach weg. Also man kann wirklich fahren. Deswegen, wenn der Radweg entsprechend ausgebaut ist, dann nehme ich gerne den Radweg, aber wenn eben nicht dann die Straße.

Anja: Okay. Dann noch die letzte Aufwärmfrage für Sabine: Fischbrötchen oder Gemüseauflauf?

Sabine: Am liebsten natürlich Fischbrötchen in allen Variationen. Gemüseauflauf kommt immer mehr. Der Fisch wird rar, man sieht ihn ja immer weniger.

Anja: Ja, ein bisschen der Hintergrund von der Frage, mit einem kleinen Augenzwinkern natürlich gestellt war, dass ihr ja beide von Rügen kommt. Deswegen kommen wir auf das Fischbrötchen. Genau. Wir wollen nämlich heute auch über Rügen und Mobilität auf Rügen sprechen. Was eure Erfahrungen damit sind in der Vergangenheit, Gegenwart und vielleicht auch eure Erwartungen, Hoffnungen, Visionen für die Zukunft. Also, steigen wir direkt mal da ein. Wenn ihr jetzt auf Rügen unterwegs

seid, wie seid ihr da meistens unterwegs? Also mit welchem Verkehrsmittel oder auf welcher Art und Weise? Und wie würdet ihr es gerne sein bzw. deckt sich das? Oder würdet ihr eigentlich gerne anders unterwegs sein, könnte es aber nicht aufgrund der Umstände.

Sabine: Also ich bin Rentner, ich muss nicht mehr unterwegs sein. Aber um einzukaufen muss ich eine Entfernung von fast 20 Kilometer zurücklegen und da muss das Auto da sein. Auf Rügen, ohne Auto, ohne Führerschein, das ist ja fast nicht machbar. Wir haben zwei ältere Leute im Dorf, die fahren da mit Bus nach Bergen, kaufen ein und fahren mit dem Taxi zurück. Ich hätte das nicht in den Bus reintragen können, wenn wir unser Vergnügen haben. Also wir fahren einmal die Woche auf alle Fälle alle Mann Fahrrad. Suchen und schöne Stellen aus. Dann natürlich mit dem Fahrrad. Mit dem Bus fahren ist nicht so oft, wenn wir weiter wegfahren, mit dem Bus und mit dem Zug. Aber dann ist wieder: wie kommen wir zurück? Also da müssen wir das alles in einem Tag erledigen. Von sechs bis 18:00 muss das dann passieren, sag ich jetzt mal einfach. Zum Beispiel.

Anja: Weil da nichts mehr fährt?

Sabine: Weil er nicht mehr fährt. Einen Arzttermin in Greifswald beim Schließen. Das ist sehr schwierig, dahin zu kommen. Also wir brauchen unser Auto.

Anja: Also das heißt vier, wenn ich das mal nachfragen darf, ihr fahrt sehr viel Auto, weil ihr quasi auch müsst. Oder würdest du sagen: Nö, das mache ich schon noch gerne? Ich mag das im Auto.

Sabine: Ich mag es mit dem Auto. Aber wir überlegen uns das. Auto einmal die Woche einkaufen fahren, nicht, weil ein Stück Butter fehlt. Dann gibt es eben keine Butter, wenn die Butter fehlt. Oder man geht zum Nachbarn. Nein, es wird ein Einkaufszettel geschrieben und einmal die Woche einkaufen, das reicht ja. Also ich sage ohne Auto, auch wenn es nicht oft bewegt wird, sind wir hier auf dem Lande auf Rügen ein bisschen aufgeschmissen.

Anja: Wie ist es bei dir Anne Kathrin?

Anne Kathrin: Also ich habe kein Auto aktuell. Ich hatte eins für vier oder fünf Jahre, als ich in Dresden gearbeitet habe und dorthin gependelt bin. Also auch nicht jede Woche, sondern jede zweite. Da gab es noch die Mitfahrzentrale oder bzw. Mitfahrgelegenheit. Man konnte über diese Onlineplattform Mitfahrende suchen und dadurch war dann das Auto auch immer voll und danach habe ich es abgeschafft. Also seitdem ich hier in Berlin arbeite, brauchte ich es nicht mehr. Ich habe noch ein gutes Jahr in Magdeburg gearbeitet, wo es aber auch gut mit Bus und Bahn geht. Die Strecke ist gut erschlossen und ich fahre ja regelmäßig noch nach Rügen und das mache ich eben auch mit dem Zug. Aber wie gesagt, ist dann der Anschluss die Frage. Also aktuell bin ich recht flexibel mit meiner Zeiteinteilung und kann so fahren, dass ich danach noch einen Bus erwische, wenn das eben nicht so ist und der Zug Verspätung hat oder liegen bleibt oder sowas, was ja durchaus mal vorkommt irgendwie. Und dann natürlich, da kein Bus mehr in Bergen losfährt, den man erreichen könnte, dann ist natürlich Organisieren aus dem Zug heraus, dass man irgendwie noch abgeholt wird und dann muss irgendjemand mit dem Auto dann kommen und einen abholen.

Anja: Dann ist man auf einmal doch wieder aufs Auto angewiesen.

Anne Kathrin: Also von daher auf Rügen mit dem Fahrrad unterwegs für kürzere Strecken, sonst auch weiterhin Auto eben, aber eben das der Eltern oder abgeholt werden von den Eltern, oder auch von anderen Bekannten oder Verwandten mitgenommen werden. Also das Auto ist schon zentral, auch wenn man so private Mitfahrgelegenheiten nutzt, dann eben auch Bus und Zug. Also es ist so ein Mix bei mir.

Anja: Würdest du dir wünschen, dass das weniger autozentriert möglich wäre?

Anne Kathrin: Ja, und ich denke, es gäbe mehr Möglichkeiten. Also zum einen glaube ich, ist es schwierig, rentable Einzelhandelsunternehmen jetzt vor Ort anzusiedeln. Also es gab es zu DDR Zeiten und auch danach noch eine Weile, aber das rentiert sich nicht. Also es ist saisonal. Wir, das muss man vielleicht nochmal dazusagen, wir kommen von Westrügen, das ist landwirtschaftlich geprägt, sage ich dann meistens

dazu. Also wir sind auch ein Transitdorf, also was geht der touristische Verkehr Richtung Witwa Fähre Schaprode, durch das Dorf und es gibt nicht viel Anreiz anzuhalten. Also wir haben eine sehr bekannte Eisdiele mit sehr gutem Eis. Ja, das ist so der Anreiz, und daran hängt eine Gaststätte, also ein gastronomisches Angebot. Aber sonst? Ja, fährt man durch diesen Ort durch. Die Schule ist schon vor über zehn Jahren geschlossen worden. Dadurch ist einfach auch nicht mehr so viel Struktur da, wo auch Leute unterwegs sind, also auch bei Mitfahrgelegenheiten. Es hängt davon ab, dass irgendjemand anders dort auch öfter ist und einen mitnimmt. Und wenn das aber so insgesamt ausdünn, ist das schwierig zu organisieren. Also wenn es einfach weniger Fahrten gibt. Ja, wünschen würde ich mir, dass die Busse deutlich länger auch fahren. Also wenn Schulzeit ist, dann gibt es einen Takt von einer Stunde, also so stündlich ungefähr und das ist schon ganz okay. Der Bus fährt aber über ein anderes Dorf nochmal so, macht einen Umweg und dadurch erst mal eine Stunde fast unterwegs für eine Strecke, die eigentlich 20 Minuten dauert und mit dem Auto nur 15. Also das ist so ein Trade off an der Stelle.

Anja: Da überlegt man sich dann, was macht man.

Anne Kathrin: Genau und mit dem Fahrrad bräuchte man 50 Minuten für diese Strecke. Aber es gibt eben keinen Radweg auf dieser Strecke. Man würde wirklich Landesstraße fahren.

Anja: Auch nicht so schön.

Anne Kathrin: Nein, nicht so schön. Geschwindigkeitsbegrenzung auf 80 und auf der einen Strecke gibt es halt an der Seite eine Leitplanke. Also man hat auch als Radfahrende keine Möglichkeit, dann auszuweichen, wenn es irgendwo brenzlich wird. Und ja, die 80 werden dann auch gefahren. Also das ist schon nicht nicht so angenehm. Und es gibt eine andere Strecke da gibt es seit Frühjahr eine Geschwindigkeitsbegrenzung. Da kann aber Sabine mehr zu sagen.

Sabine: Wir sind auch touristisch erschlossen. Also es sind viele Ferienhäuser da, es wird auch angepriesen, der Radweg trennt die A1 und dann steht da drauf bei dem

Hinweis: "Vorsicht, starker Verkehr". Dann haben sie uns Radfahrer auf eine Strecke geschickt, die wirklich mit 100 zu befahren ist. Jetzt haben wir dafür gekämpft, sobald ein Politiker nach Schaprode kam und da ein Stückchen Radweg eröffnet. Da haben wir gesagt: also von Trent bis Seeland, das muss weitergehen. Ja, ja, wir stellen euch auf eine Liste und das kommt. Das sind zehn Jahre und mehr vergangen. Es kam nichts. Jetzt haben wir letztens wieder dafür demonstriert oder gesagt das geht nicht, wir sind wirklich Freiwild bei 100. Solange da keine Blitzer steht, fahre ich auch mal 110 für eine glatte Strecke. Und wenn dann so ein kleiner Fahrradfahrer unterwegs ist. Ja, ich habe seit drei Wochen, vier Wochen, haben wir wirklich das Schild bekommen: Nur noch 80.

Anja: Krass, aber dafür hat ihr jetzt wirklich seit zehn Jahren gekämpft.

Sabine: Ja, da kam jetzt aber auch wieder böse Reaktionen von Autofahrern. Ist doch wohl egal, wenn ich, ob ich mit 100 oder 80 totgefahren werde. Aber ich werde früher erkannt und dann, ja...

Anja: Und wenn man noch einen separaten Radweg hätte, dann hätte man ja noch ein Problem weniger.

Sabine: Auf alle Fälle. Wir haben genug Schleichwege, inoffizielle Radwege, aber da wird auch nichts dran gemacht und es ist als Wanderweg ausgezeichnet. Und wenn ich zu Fuß gehe oder mit dem Pferd da reite, ist der Untergrund da anders. Wir als Fahrradfahrer müssen durch die Kuhlen durchfahren oder durch die Sand. Oder wir steigen ab und schieben, um von den Autos nicht erwischt zu werden.

Anne Kathrin: Und das ist halt auch nichts. Also du hattest ja gesagt mit Kind hintendran und Anhänger usw. das ist überhaupt nicht geeignet. Es ist auch nicht touristisch dadurch nutzbar. Also fürs Wandern und so längere Spaziergänge. Aber so Radwandern ist halt nicht aufeinander abgestimmt. Die Badeorte haben natürlich Radwege und Radwegnetze ringsherum aber es ist im Grunde nicht Rügen-weit.

Sabine: Es fehlt immer ein kleines Stückchen und da ist man wirklich Freiwild. Das ist von Karow nach Prora. Das sind so fünf Kilometer Seeberg und so Wald. Also es steht

auf der Liste. Aber die Politik ist so schleppend, so lahm. Klar, das Land muss da sein, der Bauer muss es abgeben oder verkaufen und dann muss es geplant werden. Und dann ist es endlich so weit. Das sehe ich ja. Jetzt ging es um (?). Es ist sehr schön geworden. Ich weiß gar nicht auf welche Liste das jetzt stand, ist jedenfalls ist sehr schön. Aber dann sind die Wurzeln da und der Radweg ist doch keine fünf Jahre und ich fahr da lang und das Gehirn schlägt mir fast raus.

Anja: Nur so zur Hälfte geplant?

Sabine: Oder wurde an den Stellen auch viel gespart? Ich meine, die Bäume müssen stehenbleiben, aber die drücken ja trotzdem den Asphalt wieder hoch.

Anne Kathrin: Und das hängt eng mit den Zuständigkeiten zusammen: dass mal eine Gemeinde das in Eigenregie macht, weil die Gemeinde das macht. Aber es geht dann halt bis zu der Gemeindegrenze. Und wenn dann die andere Gemeinde nicht so finanzstark ist und auch nicht so viel Einnahmen aus dem Tourismus hat, ja dann hört der Radweg eben dort auf, weil da ist eben die Gemeindegrenze. Und wenn es dazwischen auch noch Bereiche gibt, die dann eher in der Kreiszuständigkeit ist, dann ja dann passiert da nichts. Also dann können auch zwei Gemeinden bis zu ihrer Gemeindegrenze was bauen. Aber dazwischen ist dann eben ein Kilometer Straße und das hält natürlich dann viele auch wieder davon ab. Also vor allen Dingen auch Radfahrende, die eher unsicher sind das zu riskieren.

Sabine: Wird auch in den Pensionen angefragt. Wir haben Kinder, aber ich werde doch jetzt die Fahrräder nicht alle aufs Auto drauf machen und zwei Kilometer im Auto fahren und dann wieder runter. Es ist viel Arbeit, also ich suche mir da eine andere Unterkunft.

Anne Kathrin: Also na ja, und irgendwo mal so einen Feldweg oder so oder ein landwirtschaftlicher Weg ist auch okay, aber wenn im Grunde dann kilometerweit nur Landwirtschaftsweg ist und dann dann wieder kein ordentlicher Radweg irgendwo, da wird es einfach nicht genutzt.

Sabine: Wir haben eine alte Bahnstrecke direkt bei uns vor der Tür. Die wurden ein Stückchen mit Asphalt belegt, aber dann nachher nicht mehr. Das ist praktisch die Strecke, die wir gerne langfahren, aber da fehlt einfach nur das Geld, um das Teil da ein bisschen ordentlich herzurichten. Das ist kein Untergrund für ein Fahrrad.

Anja: Ja, ich habe mich gerade gefragt, wo du sagst, das da ist kein Geld da: kann man das von den Autostraßen in Rügen auch sagen? Oder sind die denn im Gegensatz dazu quasi gut ausgebaut?

Sabine: Ja, das geht auch immer weiter. Also Stralsund, das war das Nadelöhr und jetzt sind sie fast bis Bergen. Schön, manchmal dreispurig, dass sich die Autos dann fix mal wieder überholen können. Da darf man 100 fahren und die Planung geht auch weiter bis in die Ostseebäder. Dass das alles schön breit gemacht wird. Also für die Straßen ist Geld da.

Anja: Da braucht es also eine Verkehrs Mobilitätswende auf Rügen.

Sabine: Für mich wäre klar, auf Stralsund einen großen Parkplatz und da muss jeder zusehen, wie er in sein Urlaubsort kommt. Kann abgeholt werden mit kleinen Bussen. Aber auf Rügen? Ja, schön mit Fahrrad zu Fuß. Wenn ich da hin möchte, dann habe ich auch Zeit und genieße eigentlich die Natur.

Anja: Ich habe gehört, dass ihr euch auch einsetzt für bessere Radwege auf Rügen. Könnt ihr dazu was sagen?

Anne Kathrin: Es geht vor allen Dingen um einen Radweg, den Sabine schon angesprochen hat. Also wo eigentlich ein Bahndamm da ist und der eine Alternativstrecke wäre zu der Landstraße, die aktuell ja in den Planungen eben einen straßenbegleitenden Radweg erhalten soll. Aber das wissen auch Radfahrende, dass das Straßenbegleitende zwar ganz nett ist, aber nicht immer die schönste Strecke ist. So, man hat zwar dann den gleichen Weg wie die Autos, aber fährt halt neben den Autos und es gibt am Grunde mit einer mit der gleichen Länge die alte Kleinbahnstrecke.

Anja: Welche ist das?

Anne Kathrin: Die Kleinbahnstrecke trennt Bergen bzw. ging früher mal bis zur der Fähre.

Sabine: Auch Altenkirchen früher. Die haben sie wieder ausgebaut. Da ist der Radweg. Also, wenn die Gemeinde Geld hat, kann sie es machen. Dann geht's. Aber der Trent hat kein Geld. Das hat sich da nichts angesiedelt, was Steuern zahlen kann, sage ich jetzt mal.. Keine Firmen. Es werden keine Steuer oder kaum Steuern gezahlt womit man als Gemeinde wirtschaften kann. Also wir sind jetzt auf Fördermittel angewiesen.

Anne Kathrin: Ja, bei dem Bahndamm wäre der Vorteil das: es sind mal zwei Gemeinden eigentlich nur betroffen und die müssten eben die Mittel dafür zur Verfügung stellen und den danach dann auch weiterhin unterhalten. Das ist eben so ein Dauerposten in den Gemeindehaushalten und sie bräuchten im Grunde gar nicht über die ganze Strecke von 17 Kilometern, weil dazwischen auch noch der Wasserverband zuständig ist, weil es dort Wasseranlagen gibt. Also so ein Teil ist auch wirklich gut befahrbar, auch jetzt schon, weil der unterhalten wird, aber eben immer wieder weitere Strecken nicht. Und ursprünglich ist dieser Weg auch vorgesehen gewesen für den Rügen-Rundweg. Und das ist aber aus den Planungen mittlerweile, also aus den alten. Also in den alten Karten ist das noch so, aber in den neueren Karten ist das halt eben über die Landesstraße ausgeschildert nur mit dem Hinweis "Achtung, viel Verkehr" und ja, viel Spaß auf der Landesstraße! Wenn eben Politiker vor Ort sind und da gab es eben in letzter Zeit ein paar Anlässe, weil ein Radweg eröffnet wurde. Ein Stück davon trennt dann nach Schabroder, der im Grunde auch in the middle of nowhere beginnt. Also da ist dann wieder Radweg. Aber dahin kommt man nicht. Also aus dem Zentrum der Insel. Und es gibt auch ein anderes Stück Radweg von der Fähre nach Trent. Aber da kommt man eben auch nicht hin. Also man kann jetzt im Grunde von Schaprode nach zur Wittwer Fähre fahren und wenn man nach Hiddensee fährt von Stralsund aus, dann würde das gehen mit dem Fahrrad. Man könnte dann über Witte dann wieder weiterfahren. Aber man kommt eben nicht nach Bergen, was ja eigentlich die Inselhauptstadt ist und man kommt auch von da dann nicht nach Stralsund. Also außer

man fährt dann ganz außen rum. Ja, also da, da fehlt einfach diese Anbindung und da gab es eben ein paar Politiker, also Landespolitiker, die vor Ort waren. Und wir haben auch vorher schon Briefe geschrieben und gefragt, was ist denn jetzt eigentlich mit dem Radweg. Wann, wann tut sich denn da was? Und eigentlich ist das ja in diesem Rügen Rundweg eingezeichnet. Und wie sind denn da die Planungen und wann geht es da los? Und ihr habt da auch noch mehr gemacht. Ihr habt noch eine Demo organisiert und tolle Fotos produziert für die Medien.

Anja: Was habt ihr da gemacht, Sabine?

Sabine: Ja, wir haben alte Fahrräder hingelegt, auch Kinderfahrräder, so im Abstand von 500 Meter oder einen ganzen Kilometer und Stiefel hingeschmissen, Toilettenpapier rot angepinselt, damit es do richtig gruselig aussieht und es hätte sein können, dass da die Fahrradfahrer liegen und das haben wir aber fix morgens gemacht, weil wir wussten um 10:00 wird der Radweg eröffnet und das ist ja illegal gewesen. Aber es waren alles alte Rentner. Und was wollten Sie mit uns über 80-jährigen? Ja, und die Zeitung hat es natürlich auch mitbekommen, weil muss ja aufgenommen werden. Und da hat auch ein bisschen schlecht geschrieben, dass wir so makaber darüber denken. Aber es ist halt so, es kann alles so sein. Wir haben auch schon mal gesehen, ein Fahrradfahrer wurde aus einem Grab wieder rausgezogen. Ist nichts passiert, aber es war nicht Eigenverschulden. Das war, weil der andere ziemlich schnell vorbeigefahren ist. Und Fahrtwind tut ja auch was.

Anja: Wie war denn das? Also ihr seid ja schon lange auf Rügen bzw. kommt auch ursprünglich von Rügen. Und wie war denn das früher?

Sabine: Es gab weniger Autos, auch weniger Fahrräder. Ich war 14, da bekam ich mein Fahrrad geschenkt und ich konnte schon Fahrrad fahren. Mein Vater ist Fahrrad, stand eine Mittagspause immer da und da habe ich für mich alleine das Fahrradfahren gelernt. Ansonsten sind wir zu Fuß zur Schule gegangen. Und ja, der weiteste Weg waren fünf Kilometer. Die Kinder sind zu Fuß gegangen zur Schule. Ja, ich bin von 50, 1950 und das war 57, das war ganz normal, dass man da gelaufen ist. Oder wenn es ganz kalt war, die Milch musste ja zur Molkerei gebracht werden. Dann saß man hinten

auf dem Milchwagen und ist mitgefahren. Aber ansonsten alles per Fuß. Aber da gab es einen Trent ein Landwarenhaus und in diesem Landwarenhaus konnten wir alles kaufen von Teppichen, Tapeten, Kühlschrank nachher auch Gefrierschrank, Moped. Wir hatten einen Bäcker, ein Fleischer, ein Schuster. Also da war alles da. Jetzt sind noch ein paar alte Leute da, die Kinder, die fahren woanders hin. Arbeiten, morgens raus aus dem Trent und kommen abends wieder. Dann sind sie gut. Andere bleiben auch die ganze Woche unterwegs und brauchen ein Wochenende erst wieder.

Anne Kathrin: Also es gab einfach mehr ÖPNV, obwohl das damals nicht so hieß, glaube ich. Es gab auch noch zusätzlich Personenbeförderung der Betriebe. Ich erinnere mich noch ein bisschen, dass wir damals irgendwie lange auch kein Auto hatten. Also wir hatten eins, aber dann hatten wir eine ganze Weile kein Auto und dann hatten wir einfach mal wieder eins. Aber die Zeit ohne Auto ging auch, weil man sowohl mit dem Bus eben irgendwohin kam oder auch mitgenommen wurde von anderen Leuten. Als auch diese Betriebsbeförderung nutzen konnte. Also ich sage es mal so Sabine, du bist jeden Morgen auf Arbeit gekommen, auch ohne eigenes Auto.

Sabine: Ja, also in der Landwirtschaft habe ich gearbeitet und da stand morgens das Auto, das ist man eingestiegen und da, wo wir arbeiten mussten, dann ausgestiegen und gearbeitet, abends alle mal wieder rein. Da mussten wir uns beeilen. Bis 18:00 war der das Landwarenhaus offen. Also schnell einkaufen.

Anne Kathrin: Also Betriebs Shuttle, wenn man so möchte. Und das gibt es ja möglicherweise auch noch bei irgendwelchen größeren Unternehmen. Aber das ist halt heutzutage ganz anders. Da es gar nicht solche großen Arbeitgebenden gibt mit so vielen Beschäftigten, die dann irgendwie eingesammelt würden regional und dann wieder nach Hause gefahren werden. Aber dadurch war das damals auch möglich. Und wie gesagt, der Bustakt war damals auch stündlich. Ich bin damals auch schon oft nach Bergen gefahren, weil es dort unterschiedliche Arbeitsgemeinschaften gab. In einer Station für junge Techniker und Naturforscher hieß das und das waren ja die Möglichkeiten da, die Freizeitgestaltung. Und ich bin damals auch schon dreimal die Woche nach Bergen gefahren und wieder zurück. Und das hat im Grunde nichts gekostet. Das ist mit heute nicht vergleichbar. Also diese Strecke, wenn man die jetzt

bezahlen würde, kostet 5 €, eine Richtung, eine Fahrt, das geht richtig ins Geld. Und für Schüler:innen ist es erst seit diesem Jahr kostenfrei. Also davor gab es so ein Schülerticket, was die Eltern bezahlen mussten und was dann auch nur für die Strecke galt. Vom Wohnort zur Schule. Und erst seit diesem Jahr ist es so, dass es so ein Schülerticket gibt und man damit auf Rügen überall umherfahren darf. Also da gibt es dann immer noch wenig Busverbindung. Aber ich habe jetzt, weil ich ja den Bus jetzt auch öfter nutze, auch schon gesehen, dass Kids dann irgendwo eingestiegen sind und bis ins nächste Dorf gefahren sind. Das gab es vorher nicht. Das macht die Kids auch noch mal mobiler jetzt mit diesen Möglichkeiten kostenlos zu fahren.

Sabine: Ja, ansonsten gibt es immer diese Mutti Taxis.

Anja: Ja, da sind wir wieder beim Auto.

Sabine: Also Fahren zum Ballett und zum Reitunterricht fahren und und und. Also da sitzt dann ein, zwei Kinder drin. Und ja, ich weiß nicht, wie sie es familiär machen, dass einer nur für den Transport der Kinder zuständig sein kann.

Anja: Aber wie war denn das früher als Anne Kathrin klein war, bist du dann auch mit ihr im Auto durch die Gegend gefahren oder ging das da noch anders?

Sabine: Ja, eigentlich mit Fahrrad auch alles. Und du bist auch mal mit dem Fahrrad rumgefahren zur Oma nach Ostenhagen und da war auch starker Verkehr, sag ich einfach mal, wir hatten ein Kieswerk da oben und da haben wir große LKWs voll beladen. Aber wenn ein Kind auf der Straße ist, verhält man sich als Kraftfahrer ganz anders, als wenn da eine große Truppe da unterwegs ist. Da hatte ich keine Angst. Und heute fahren ja einmal die Mutti oder auch die Vatis fahren die Kinder immer gleich vor Ort. Ob das jetzt auch Schule ist oder schon Kindergarten, die werden wirklich von Tür zur Tür hingefahren und von da auch wieder abgeholt. Ja gut, es war nicht so viel Autos unterwegs. Wenn das Schiff gerade kommt, dann kommt man fast gar nicht über die Straße. Eine Viertelstunde wartet man darauf, dass die Autos erst mal alle wegfahren.

Anne Kathrin: Ja, und dazu muss man sagen Im Winter wartet man eine Viertelstunde, bis da wieder ein Auto kommt. Na also, das ist so irgendwie sehr unterschiedlich.

Anja: Vom Winter auf Rügen wechseln wir jetzt zum Winter in Indien. Anne Kathrin, du hast dort im letzten Winter gelebt für einige Monate. Wie hast du denn den Straßenverkehr dort in Indien, in Delhi erlebt?

Anne Kathrin: Das ist ja auch eine Großstadt. Aber es ist nicht zu vergleichen mit Berlin.

Delhi hat eben eine Metro, noch nicht lange. Und mit der bin ich den ersten Monat gefahren, weil meine Wohnung da ein bisschen weiter vom Büro weg war. Und dann bin ich aber umgezogen näher ran. Das war auch die Bedingung für die neue Wohnung, um näher dran an dem Büro zu sein. Dafür habe ich mehr Geld ausgegeben, aber dann eine Strecke gehabt, wo ich eigentlich genauso lange mit der Metro unterwegs gewesen wäre, weil ich erst hinlaufen musste, Metro fahren und dann wieder zurücklaufen. Es war einfach strategisch nicht so gut wie zu Fuß gehen zum Büro. Ich bin nämlich mit dem Tretroller, also ohne Elektro, gefahren.

Anja: Tretroller tatsächlich?

Anne Kathrin: Genau, mit Muskelkraft gefahren. Also Fahrrad war natürlich auch eine Möglichkeit, aber das fand ich zu schnell. Der Verkehr ist einfach sehr viel dichter. Sehr viel enger. Die Leute schauen schon sehr stark aufeinander und müssen auch aufeinander schauen. Weil Tiere, nicht nur Kühe, auch Hunde und auch Fußgänger und Kinder usw. Also es ist einfach sehr viel voller. Es kann sehr viel mehr passieren. Also hier gibt es ja einfach die Regeln, eine rote Ampel, da ist eine rote Ampel, da halten alle an und so und das ist in Delhi anders. Und es wird geguckt und wenn es rot ist, fährt man eben dann trotzdem, wenn keiner kommt. Also das, was er hier ein bisschen komisch ist, wenn im Grunde mitten in der Nacht um zwölf stehen halt Leute fünf Minuten an der Ampel, weil sie rot ist. Obwohl eigentlich klar ist ja, es kommt jetzt keiner, man könnte auch fahren, aber das ist eben die Regel. Und deswegen steht man an der roten Ampel. Und das ist in Delhi anders. Man guckt und fährt dann entsprechend. Es gibt aber auch Hierarchien, eben auch im Straßenverkehr. Die

größeren Autos haben Vorfahrt. Das sind vor allen Dingen die Busse. Deswegen kommt der öffentliche Personennahverkehr auch ganz gut voran.

Anja: Also größere Autos im Sinne von Bussen?

Anne Kathrin: Busse ja, und dann kommen die SUVs und von denen gibt es auch ähnlich viele wie in Berlin, würde ich sagen. Auch die deutschen Marken sind gut vertreten und natürlich ist die Infrastruktur dafür überhaupt nicht ausgelegt. Der Tretroller war dann so ein bisschen der Kompromiss, weil das eben nicht so schnell ist wie Fahrrad und ich damit nicht nicht so ausgesetzt gewesen bin der sonstigen Geschwindigkeit im Straßenverkehr. Die Strecke an sich war halt durch ein Wohngebiet und eine ruhigere Straße und das ging ganz gut. Da war ich natürlich dann immer die kleine Attraktion.

Anja: Das kann ich mir gut vorstellen. Wärest du hier wahrscheinlich auch. Was ist denn die normale Fortbewegungsart in Delhi? Das zu Fuß gehen?

Anne Kathrin: Also ich glaube, es ist eine recht verbreitete Fortbewegungsart. Wir wurden aber ständig, also ich war mit meinem Freund da, wir wurden ständig auch angesprochen, ob wir nicht Rikscha fahren wollen und waren dann auch mal sehr entnervt und haben gesagt: Nee, wollen wir nicht, wir wollen gehen. Und dann war die Antwort: Nobody walks in India. Also keiner läuft hier in Indien. Aber natürlich laufen auf den Straßen viele Menschen, aber es sind aus der Wahrnehmung sind es halt nobodies. Also die werden auch nicht wahrgenommen als jetzt Fußgehende. Sie haben auch keinen Raum es gibt keinen Bürgersteig oder so, oder wenn es Bürgersteig gibt, dann steht da einfach der SUV drauf und es gibt unglaubliche Bordsteinabsätze. Irgendwie gefühlter halber Meter. Also es ist so wirklich fußgängerunfreundlich, nicht mitgedacht. Ich gehe seitdem auch in Deutschland mehr auf der Straße, muss ich sagen. Sehr viel selbstbewusster, weil das dort einfach notwendig war, einfach auf der Straße zu gehen. Und es gibt auch Leute, die da wirklich zu zweit oder zu dritt auf der Straße gehen und die Autos werden dann auch langsamer. Also da kracht dann auch der nächste SUV nicht rein. Aber, ja, es ist so ein bisschen sich den Raum nehmen.

Anja: Gibt es denn auch Parallelen zwischen dem Verkehr in Delhi und in Deutschland?

Anne Kathrin: Na ja, dass es auf Auto ausgerichtet ist, dass die größeren Autos ganz selbstverständlich zum Teil Vorfahrt haben, sich irgendwo hinstellen dürfen können oder es einfach machen und alle anderen dann irgendwie drumherum fahren, aber sich damit eben arrangieren.

Anja: Dann kommen wir jetzt noch mal zurück aus Indien, in unsere Gegenwart hier vor Ort bzw. eigentlich eher in die Zukunft. Als Abschlussfrage: Was wünscht ihr beiden euch für die Zukunft der Mobilität? Sabine, vielleicht kannst du anfangen.

Sabine: Ja, also Fahrradfahren ist schon wunderbar in Holland. Da fahren die Kinder also 10 bis 15 Kilometer, fahren die alle mit dem Fahrrad. Allerdings sind links und rechts Radwege, links und rechts von der Straße, und da spricht gar keiner drüber. Da wird eine Mutti gar nicht auf den Gedanken kommen, das Kind ins Auto steigen zu lassen und mal schnell zur Schule zu fahren. Die fahren, die treffen sich. Unterwegs ist eine große Gruppe, die spielen auf dem Radweg rum. Es macht macht richtig Freude, diesen kleinen Kids zuzuschauen. Also Fahrrad ist eine wunderbare Fortbewegungsmethode. Und wenn die Bedingungen für alle gut sind, dass sie praktisch da auf einen Radweg gut aufgehoben sind. Ja, Radwege einfach. Wir möchten von A nach B kommen, schön auf dem Radweg.

Anja: Fahrradfahren für alle und überall, quasi.

Sabine: Genau.

Anja: Wie es bei dir Anne Kathrin?

Anne Kathrin: Ja, für mich wäre auch einfach ein geschlossenes Netz an Radwegen das, was ich mir wünsche, also dass das einfach Radfahren unproblematisch möglich ist und vor allen Dingen auch das Verkehrsmittel, wo man weiß, da, damit kommt man am besten durch. Also das heißt dann eben den Autoverkehr noch ein bisschen mehr behindern, langsamer machen. Und mich betrifft es ja vor allen Dingen dann auch hier

in Berlin. Also für Rügen wünsche ich mir einfach mehr, mehr Bus, Das einfach mit den öffentlichen Verkehrsmitteln viel mehr besser erreichbar ist, plus dass man das Fahrrad hat, um unabhängig von den Bussen zu sein. Ja, das ist einfach ein bisschen mehr ausgeweitet wird und über 18:00 auch hinaus oder da irgendwelche Möglichkeiten existieren mit kleineren Fahrzeugen Sammeltaxis was weiß ich. Also da kann man sich auch einfach mal mehr Gedanken machen und auch woanders schauen, was es noch an Möglichkeiten gibt, wenn man das will. Ich finde, man sieht auch an dem Deutschlandticket, dass dann doch einige umsteigen. Dann doch lieber das Auto stehen lassen. Das fänd' ich gut, wenn das einfach mehr intensiviert würde. Das Auto stehen zu lassen und es beschwerlicher gemacht würde, das Auto zu nehmen.

Anja: Das auch auf dem Land aber?

Anne Kathrin: Und das auch auf dem Land, also dann natürlich auf dem Land vor allen Dingen intensivieren, irgendwie andere Sachen zu nutzen, andere Verkehrsmittel zu nutzen und auch mal mit dem Fahrrad zu fahren. Und in der Stadt ist das wirklich überflüssig, muss man sagen. Irgendwie. Also für Privatleute, einfach für private Wege, da gibt es genug Angebot.

Anja: Ja, ich drücke euch die Daumen und Rügen und hoffe, dass sich da was bewegt, auch in Sachen Verkehrswende. Dann sind wir jetzt auch schon am Ende angelangt von dann zur heutigen Folge. Ich danke euch, Sabine und Anne Kathrin, ganz ganz herzlich dafür, dass ihr da wart bei uns im Podcast Studio. Und natürlich auch allen Hörer:innen fürs Zuhören. Schickt uns gerne Kommentare und Feedback an podcast@vcd-nordost.de. Und nächsten Monat gibt es wieder was von uns auf die Ohren. Wir freuen uns, wenn ihr wieder mit dabei seid. Bis dahin. Tschüss!